

Eine von Laien geleitete soziale Sonntagsschule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **27 (1922-1923)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wäre ich noch da geblieben, konnte aber der Schülerversammlung nicht mehr beiwohnen. Zum Elternabend wollte ich dafür sicher kommen, das musste ich den Kindern versprechen.

Lange vor der Zeit stand ich wieder in der Schule. Im Turnsaal war Leben. Einige Männer, Väter von Kindern, hantierten, stellten eine Bühne auf, Buben und Mädchen schmückten den Saal, stellten Bänke zurecht. Da kamen die Väter und Mütter, die Schwestern und erwachsenen Brüder, lauter Arbeiterleute, die sich den Tag über in Fabriken und auf der Werft müde gearbeitet hatten. Sie kamen her, sich hier zu sonnen, und ihre Gesichter waren so froh. Sie mussten hier schon manchen schönen Abend erlebt haben. Alles, was ich von Vätern und Müttern hörte, war ein Sichfreuen. Sie kannten alle einander und waren Freunde, Väter, Mütter und Lehrer. Diesen Abend empfand ich die Gemeinschaft so tief, dass mir die Hoffnung kam: wenn solches hier möglich ist, dann wird's auch bei uns einmal möglich werden, diese warme Gemeinschaft zwischen Eltern, Lehrer und Kindern.

Nun begann das Programm mit einem Quartett von Mozart, fuhr fort mit einem lustigen Wanderlied und Tänzen auf der Bühne. So leicht und fein turnten die Mädels mit blossen Füßen ihre Reigen. Dann kamen die Vorlesungen ihrer Aufsätze. Von der Ankunft in Attendorn begann das lustige Dorle zu lesen. Alle andern Erzählungen folgten: in der Tropfsteinhöhle, in der Jugendherberge, der letzte Abend in Windhausen. Ich hatte von neuem meine Freude dran.

„Wenn ich ein Vöglein wär und auch zwei Flügel hätt', flög' ich zu dir“ — das Lied galt Vater Scharrelmann, der für einige Zeit in die Schweiz gereist war; alle sangen's und Geige und Flöte spielten mit. Es war ein schöner Abend. Hermann Fehse, der Gruppenlehrer, erzählte noch von der Fahrt, und bevor alle gingen, schrieben sie ihrem Scharrelmann noch einen Brief. Er ist die Seele der Schule. So lang sein Geist noch lebt und seine väterliche Liebe alles bindet, wird sein Werk blühen. Aber solche Persönlichkeiten sind not, wo die Lehrer den Kindern als Kameraden so nahe stehen.

Alle waren voll Dank für den Abend. Auf dem Heimwege haben mir die Jungen der obersten Klasse nochmals begeistert von ihrer Schule erzählt: „Wir haben eine grosse Freude, denken Sie bloss, die Schulverwaltung erlaubt uns, dass wir noch ein Jahr länger zur Schule gehen dürfen. Wir stellten ein Bittgesuch an den Schulrat. Das ist nun erhört worden. O, fein ist's. Jetzt können wir dann weiterfahren in unsern Kursen. Viel lernen möchten wir noch; könnten zwei Jahre noch brauchen. Wir haben unsere Schule halt so gern! Haben Sie auch so was Schönes in der Schweiz?“

Das möchten wir! Wer am warmen Leben, an der Natürlichkeit und an der tatsächlich geleisteten Arbeit in der Bremer Versuchsschule zweifelt, möge hingehen, sehen und mitmachen.

F. Brack.

Eine von Laien geleitete soziale Sonntagsschule.

Unter diesem Titel bringt die von Mlle. M. Gobat (Gland, Vaud) vorzüglich redigierte, monatlich erscheinende Erziehungszeitschrift *« Aujourd'hui »* (Jahresabonnement Fr. 4.50) im Oktoberheft 1922 einen auch für die Volks-

schule der deutschen Schweiz und für die Kinderseelenpflege ausserhalb der Schule manch wertvolle Anregung enthaltenden Aufsatz, dem einige besonders interessante Fingerzeige und Beobachtungen entnommen seien:

Einige Vereinigungen Lausannes haben im Jahre 1920 eine von Laien geleitete soziale Sonntagsschule gegründet, die sich am Samstag nachmittag versammelt. « Die Samstagsschule », erklären ihre Gründer, « sucht für die Kinder einen nichtkirchlichen, sozialgerichteten, frohen, lebendigen und ernstgesinnten Kreis zu schaffen, der sie interessiert, sie veranlasst sich gegenseitig zu helfen und sich sittlich zu entwickeln und zu bereichern. Es handelt sich darum, Reformatoren aus den Kindern zu machen, Persönlichkeiten mit starkem Willen, die in nützlicher und wohltätiger Weise auf ihre Umgebung wirken können; nicht nur ihrem Milieu angegliche, passive und ergebene Geschöpfe, sondern tätige, mit Sozialsinn begabte Mitarbeiter, gute Diener der menschlichen Gesellschaft. Unser höchstes Ideal, unsere Religion ist: arbeiten am Entstehen einer besseren und glücklicheren, weil gerechteren und sozialgesinnten Menschheit. »

Die Samstagsschule nimmt Kinder von drei bis vierzehn Jahren auf. Die Kleinsten bis zu sechs Jahren vereinigt ein Kindergarten. Die « Grossen » werden ihrem Alter entsprechend in sechs bis sieben Gruppen von je fünf bis fünfzehn Freunden eingeteilt. — Die erwachsenen Mitarbeiter der Schule, die Monitoren und Monitorinnen, versammeln sich alle vierzehn Tage einmal abends, um die zwei folgenden Samstage vorzubereiten, Kritiken, Ratschläge und Gedanken auszutauschen und die ganze Tätigkeit der jungen Samstagsschule zu leiten, in der Besprechungen und praktische Arbeiten alle vierzehn Tage miteinander abwechseln: der Besprechstunde des ersten und den zwei Handarbeitsstunden des zweiten Samstags folgt jedesmal eine Stunde rhythmischer Gymnastik.

Die Samstagsschule lässt die Handarbeiten natürlich nicht nur zum Vergnügen der Kinder ausführen, sondern um ihre Schüler kennen zu lernen, sie zu gewöhnen, harmonisch und fröhlich zusammenzuarbeiten, ihnen Achtung vor der Handarbeit und dem Material beizubringen. Auch den Wert der Arbeit möchte sie sie schätzen lehren, sie gewöhnen Buch zu führen und die hergestellten Gegenstände ehrlich zu verkaufen. Endlich überlässt sie es auch den jungen Arbeitern, gemeinschaftlich über die Verwendung des verdienten Geldes zu entscheiden. Denn natürlich handelt es sich nicht darum, « ins Blaue hinein » Gegenstände herzustellen, sondern für einen bestimmten Zweck (für die österreichischen und russischen Kinder, für die Arbeitslosen, für die Samstagsschule). In nächster Zeit werden die Kinder mit der Korbflechterei beginnen; sie haben schon Zeichnungen, Ausschneide-, Kleb-, Holz-, Karton-, Näh- und Strickarbeiten gemacht, Spielzeug und Kleider verfertigt, ein Album hergestellt, Früchte oder Blumen gesucht (für bestimmte Personen oder Spitäler).

Was den eigentlichen Unterricht und die sittliche Erziehung, im besonderen die Besprechungen betrifft, so werden bald alle Kinder vereinigt, bald kleine Gruppen gebildet. Jeden Samstag singt die Gesamtheit der Kinder zuerst Natur- oder Arbeitslieder und Lieder der Freude. Sie lieben auch Wechselgesänge zwischen dem Chor und einem Solisten. Nachher wird ihnen eine Geschichte erzählt, man spricht von den Arbeitslosen oder vielleicht von der Trauer einer befreundeten Familie. Dann werden Beschlüsse bezüglich der Werkstätigkeit der Schule gefasst. Hernach hört man Musikvorträgen oder

Kinderrezitationen zu. Endlich werden die Sinnsprüche gewählt, die die kleine Magdalena « Fähnchen » nennt, « die man in seinem Herzen für eine Woche aufpflanzt », oder auch für länger, z. B.: Wir wollen fröhlich sein, oder: Lasset uns allezeit hilfsbereit sein. Durch die Sammlung dieser Wahlsprüche erhält man eine von den Kindern selbst aufgestellte Verfassungsurkunde der Samstagsschulfreunde. — Gerne sieht die Samstagsschule von Zeit zu Zeit den Besuch von Freunden, von Künstlern, Handwerkern, Philanthropen, die von ihrem Werk, ihrem Gewerbe oder ihrem Land erzählen und etwas Schönes vorspielen oder zeigen. Die Schüler korrespondieren auch mit Kindern von Schwester-schulen in Amerika z. B. Manchmal schauen sie einen Film oder Lichtbilder an, besonders solche, welche die Geschichte der Arbeit oder der Arbeiter illustrieren. So ist die Entwicklung der Beförderungsmittel zu Wasser gezeigt, das Schicksal einer Trinkerfamilie verfolgt worden. Beliebt sind ferner musikalische Rätselspiele: die Kinder müssen den Titel eines Musikstückes erraten, Moll- oder Durtonarten unterscheiden, oder herausfinden, welche von drei Stücken den zum voraus gegebenen Titeln entsprechen. — Manchmal werden auch die gewohnten Räume verlassen, um im Wald zu spielen und zu singen, oder um ein Asyl, ein Spital, ein Museum, eine Werkstatt, eine Fabrik zu besuchen.

Am Weihnachtsfest, das ja auf uralte Bräuche zurückgeht, werden die Sonne und alle Lichter gefeiert, welche die Menschheit erleuchtet, erwärmt und geliebt haben — unter ihnen die lichtvolle Seele Jesu von Nazareth — so dass sich die Kinder selbst als einen Ring der jahrtausendealten Ueberlieferung fühlen und den Entschluss fassen, selber kleine Lichtlein zu sein wie die des schönen Tannenbaumes. Und wenn die Lichter erlöschen, besuchen die Eltern die « Ueberraschung », die kleine Ausstellung von Kinderarbeiten aus den vergangenen Wochen: verschiedene Geschenke für die Familie, Spielzeug und Kleider für die Kinder schweizerischer Arbeitsloser, für russische und österreichische Kinder.

Aber die Samstagsschulfreunde vereinigen sich nicht nur zu Festen und Generalversammlungen. Die wichtigste Arbeit wird in den Gruppen geleistet. Da kann man versuchen, die Kinder zu leiten und zu beeinflussen, da kann man auch ihren Geschmack, ihre Fähigkeiten, ihre Sorgen und Familienumstände kennen lernen. Die Gruppe kann eine kleine Familie mit öffentlicher Meinung werden, rasch bereit, sich zu entrüsten oder sich zu begeistern, mit eigener sozialer oder philanthropischer Betätigung, eine sehr geeinte Gruppe, deren kranke oder abwesende Kinder und deren Eltern besucht werden. Hier kann man am besten durch Reden und Schweigen, durch Musik und Bilder, durch anschauliche Einfachheit eine Ahnung der Unendlichkeit geben, Bewunderung des Lebens, der Natur und der Kunst wecken; hier besonders wird man in den Herzen und Gewissen die schönste Kraft des Menschen, die sittlichen Gesetze zur Entfaltung bringen; hier wird man die Gewohnheit gegenseitiger Hilfeleistung annehmen und den Willen wappnen.

Aus dem in steter Umwandlung und Verbesserung begriffenen Programm für die Gruppenbesprechungen mag vielleicht folgendes interessieren: Auf der ersten Altersstufe (6—7 Jahre), der Märchenzeit, handelt es sich darum, die Freundeswelt der Erde dem Kinde auszulegen, ihm zum Bewusstsein zu bringen, dass es allen diesen Freunden gegenüber eine gewisse Verantwortung, gewisse Pflichten hat in den Beziehungen zur Familie, dem Wald, dem Garten, den Tieren. Vielleicht könnte überhaupt das allgemeine Ziel der Samstags-

schule so formuliert werden: den Kindern ihre Umwelt und ihre Beziehungen dazu auszulegen. . . Besonders wird man sich bemühen, die Phantasie zu pflegen, die oft mehr noch als die Güte fehlt und die erlaubt, sich in andere hineinzuversetzen. Aus den Märchen wird man aber alles ausscheiden, was abergläubisch und unmoralisch ist, z. B. beschützte und ermutigte Faulheit, erfolgreiche List und Betrugerei, breit ausgespinnene Beispiele von Uebeln und Greueln und Fälle von Boshaftigkeit, die noch ausserhalb des kindlichen Erfahrungskreises liegen. Die Geschichte vom Wolf und den sieben Geisslein beispielsweise könnte die Kinder Fremden gegenüber argwöhnisch machen. Nie wird man Furcht einflössen, welche entsittlichend wirkt, sondern im Gegenteil das Vertrauen stärken. Und warum nicht gelegentlich die Schönheit der « wilden » Tiere bewundern lassen?

Fabeln in Auswahl (mit Uebergang derjenigen, die zu sehr Untätigkeit und Unterwürfigkeit oder Verschlagenheit anraten) werden auf der zweiten Altersstufe (7—8 Jahre) die Kinder Liebe zur Reinlichkeit, Zuverlässigkeit, Achtung des Werkzeuges, der gut ausgeführten Arbeit, des gemeinsamen Besitzes, die Wünschbarkeit gegenseitiger Hilfe, die uns stark und glücklich macht, die Hässlichkeit des Egoismus, die Notwendigkeit der Wahrhaftigkeit lehren.

Die Bedeutung der Familienbeziehungen lässt sich Kindern der dritten Altersstufe (8—9 Jahre) sehr gut an gelegentlich etwas zu verändernden biblischen Geschichten aufzeigen: Kain und Abel, Abraham, Isaak und Jakob (in Auswahl), nicht zu vergessen, die schönen Muttergestalten Hagar und Hannah, und endlich Joseph und seine Brüder. Wichtig ist, dass diese Geschichten ganz natürlich erzählt werden, mit der gleichen Achtung, die man den Ueberlieferungen oder der Mythologie anderer Völker entgegenbringt, indem man einzig der sittlichen Ueberlegenheit oder der poetischen Schönheit die Ehre gibt; allen Aberglauben und alle Theologie wird man beiseite lassen und die Menschlichkeit und den Gegenwartswert der Erzählungen hervorheben.

Die vierte Altersstufe (9—10 Jahre) unterscheidet sich im allgemeinen stark von der vorhergehenden. Unter den Knaben macht sich oft ein Gruppen- und Bandengeist bemerkbar. Deshalb wird man — aber immer mit Vorsicht — aus den Geschichten der Odyssee und der Ilias schöpfen: Penelopens Treue, die reizende Figur von Nausikar, Züge von Mut, Geistesgegenwart und Intelligenz, dramatische Abenteuer und Heldentaten (aber ohne Verherrlichung des Hasses und der Metzeleien). Natürlich sollten auch diese Geschichten oft der heutigen Ethik angepasst werden, damit Odysseus wirklich ein der Bewunderung würdiger Held wird. — Vielleicht kann auch schon einiges aus Albert Thomas Geschichte der Arbeit verwendet werden.

Im Alter von 11—12 Jahren haben die Kinder meistens ein lebhaftes Interesse für sittliche Fragen. Man kann sie sogar veranlassen, eine Art Sittengesetzbuch (Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebenswürdigkeit, Beziehungen zu den Eltern) zusammenzustellen. Sie verstehen und lieben gewisse grosse Wahrheiten und Grundsätze und manchmal auch schon ihre soziale Verantwortlichkeit. Aus konkreten Beispielen wird man eine sittliche Regel ableiten; andere Fälle werden sich zeigen, bei denen die Regel nicht genügen wird (z. B.: Soll man immer die Wahrheit sagen?); man muss sie also gemeinschaftlich verbessern und vervollkommen, wobei aber die sehr wertvolle Übung nicht zum Spiel und zur Kasuistik ausarten darf. In den Kindern dieses Alters ist oft hart-

näckig die Moral des « Auge um Auge, Zahn um Zahn » eingewurzelt. Man muss und kann sie höher führen. Auf dieser Altersstufe wird man auch mittelst Zeichnungen, Lichtbildern und Briefverkehr fremde Völker studieren und die Jugend für gewisse Seiten von Kunst, Wissenschaft und Geschichte zu interessieren versuchen.

Bei den 12—13 Jahre alten Kindern macht sich oft ein starker Drang nach Freiheit geltend. Deshalb ist es empfehlenswert, als Hauptgegenstand der Besprechungen die Freiheit zu wählen, vom Wesen der wahren Freiheit zu reden, die eine Möglichkeit grosser Taten darstellt, Mut und körperliche Freiheit (Lykurg und die Spartaner), soziale, geistige, sittliche und politische Freiheit (Sokrates) zu beleuchten. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich Kinder dieser Altersstufe für ein solches Studium sehr begeistern können. Man wird natürlich auch aus der Geschichte der grossen Befreier, Reformatoren und Arbeiter schöpfen und von der Sklaverei und ihren verschiedenen Formen sprechen.

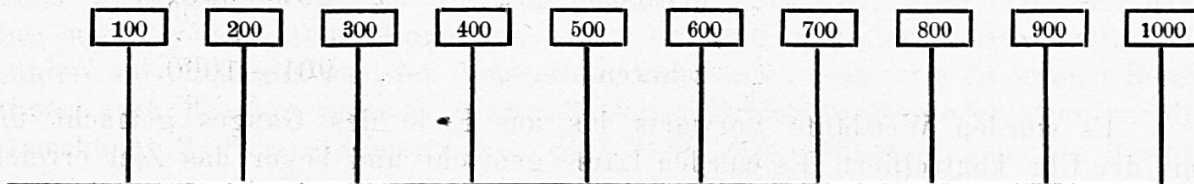
Auf diese Art hofft die nicht moralisch, aber politisch und religiös neutrale Samstagsschule aus den Kindern ehrliche, freie, fortschrittliche Persönlichkeiten zu machen, die in jedem Menschen den Bruder sehen.

Wie eine dritte Klasse den Tausender erarbeitete.

Die Zahlauffassung der Schüler des dritten Schuljahres ist von der Vorstellung der Zahlenreihe beherrscht; darum ist es gegeben, in dieser Reihenauffassung eine Stütze für den Tausender zu suchen. Die Zahlenreihe selber ist eine Ausgestaltung des Fortschreitens von einem zum andern. Dieses Gehen wird so recht anschaulich durch eigenes Gehen, Laufen, Sichbewegen in auf- und absteigender Linie.

Die Klasse machte also eines Tages Schritte, mass sie und stellte ihre Länge in Zentimetern fest. Erwachsene dürften wohl Schritte von der Länge eines Meters machen. Sie könnten damit die Strasse messen und wüssten dann, wie weit z. B. der Friesenberg von unserm Schulhaus entfernt wäre, fand die Klasse. Sie verfiel darauf, mit einer Schnur diese Messarbeit auch tun zu wollen. (Knüpfen einer Meßschnur von 100 m Länge, wobei je ein Knoten die Zehner bezeichnet.)

Wir massen eines Nachmittags mit Meßschnur und Messpfählen die 1 km lange Strasse gegen den Friesenberg hinauf und erfanden in der Rechnungsstunde eine Strasse folgender Art:



Wir lösten mit ihrer Hilfe Aufgaben wie:

Einer ist bei 400, wie weit hat er bis 1000?

" " " 200, " " " " " 1000? usw.